

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.:  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr  
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 186.

Hirschberg, Donnerstag, den 11. August 1892.

13. Jahrg.

## Eine Leimruthe für die Kleinstädter

stellt die Mosse'sche „Berliner Morgenzeitung“ auf. Wenn man konservativerseits auf die Bedrängnis der Kleinstädter, die gegenüber der Bevorzugung der Großstädte in eben solchem Maße zu leiden haben, wie der Mittelstand gegenüber dem Großkapital, hinweist und durch Beschneidung der übermäßigen Begünstigung des Großhandels, der Börse, des Groß-Magazinwesens u. s. w. Abhilfe zu schaffen bestrebt ist, so findet ein solches Bestreben keine eifrigern Widerfacher, als die freisinnige Presse, allen voran der genannte Mosse'sche Zeitungsverlag. Mindestens kühn, also und auf die . . . Unbefangenheit der Leser bauend, ist der Versuch der „Berliner Morgenzeitung“, die Kleinstädter über ihre „Bedrängnis“ aufzuklären und sie zu einem Zusammenraffen dawider aufzufordern. Es sei die höchste Zeit dazu, meint das Mosse'sche Organ.

Freilich ist es die höchste Zeit. Aber wenn nicht die Kleinstädter gerade dafür sorgen, daß der freisinnig-liberale Einfluß in ihrem Weichbilde ja nicht Einzug halte, oder daß er, wo er bereits Wurzel gefaßt hat, ausgerottet werde, so wird ihre Bedrängnis nicht sobald aufhören; sie wird im Gegentheil nur noch wachsen. Das Mosse'sche Blatt zählt als Ursachen dieser Bedrängnis die folgenden auf: Die Kasernierung des Militärs und die Zurückziehung der Soldaten aus vielen Kleinstädten, die Reichs-Gerichtsverfassung, die Gleichstellung der Lehrer an städtischen höheren Lehranstalten mit denen des Staates, das neue Einkommensteuergesetz und die — Sonntagsruhe. Eigentümlich! Wenn es nach den Herzen der Mosse'schen Journalisten und deren Gefinnungs-genossen ginge, gäbe es bald in keiner Kleinstadt mehr Soldaten. Das Militär soll ja nach der freisinnigen Idee abgeschafft, nicht aber vermehrt werden! Was die Gehaltsverbesserung der höheren städtischen Lehrer betrifft, so ist das doch ein Wunsch auch der Freisinnigen gewesen, und dieselben Freisinnigen versprechen ruhig, ohne zu wissen aus welchen Mitteln, den Lehrern noch immer höhere Gehälter! Auch das Gerichtsverfassungsgesetz ist unter Zustimmung der Freisinnigen zu stande gekommen und die Sonntagsruhe sollte, wenn es nach den guten Freunden der Mosse'schen Zeitungsschreiber gegangen wäre, nicht erst, — wie das Mosse'sche Montagblatt klagt — von zwei Uhr, sondern sogar schon von zwölf Uhr Mittags beginnen!

Den Zweck, den das Mosse'sche Blatt mit seinem Appell an die Kleinstädter verfolgt, ist lediglich der, die Unzufriedenheit zu schüren und gegen die Regierung aufzureizen. Danach findet sich — so mag die „Berliner Morgenzeitung“ annehmen — der An-schluß solcher Unzufriedenen an die freisinnige Partei von selbst. Unsäglich komisch nimmt sich dabei der auf dieses Ziel hinarbeitende folgende Satz aus dem in Rede stehenden Artikel aus: „Nur ein Recht,“ so heißt es dort, ist den kleinen Städten ungeschmä-lert geblieben und das ist das: „Steuern zu zahlen.“ Das ist auch fast das einzige, was sie mit den Groß-städtern gemein haben; in vielen anderen weiß sich der Kleinstädter als Staatsbürger zweiter Klasse, als Stiefkind des Staates! Woher also stammt dieser Vorzug der Großstädter? Aus der liberalen Ge-seßgebung, aus den Folgen der Gewerbe-

und Ausbeutungsfreiheit, an der die Libe-ralen nicht gerüttelt wissen wollen! Es wäre also von den Kleinstädtern überaus thöricht, ja verhäng-nisvoll, wenn sie auf die freisinnig-liberale Leimruthe kriechen und so die von der konservativen Partei ange-strebte Korrektur der den Großhandel und die Groß-städte begünstigenden liberalen Gesetzgebung verzögern wollten.

## Hundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 10. August 1892. Unser Kaiser ist von seiner Reise nach England am Dienstag früh 7 Uhr wohlbehalten in Spandau ein-gekommen, woselbst außer den Spitzen der Behörden auch der Chef des Zivilkabinetts zur Begrüßung an-wesend war. In Spandau begab sich der Kaiser an Bord des Salondampfers „Alexandria“, um auf dem Wasserwege nach Potsdam weiter zu fahren. Gegen 8 Uhr traf Se. Majestät auf der Matrosen-station ein, woselbst die Kaiserin zur Empfangs-begrüßung eingetroffen war. Während der Fahrt auf der „Alexandria“ hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts. Im Marmorpalais nahm der Monarch die regelmäßigen Vorträge entgegen, arbeitete mit dem Abteilungschef im Militärkabinet Oberst v. Lippe und konferierte Nach-mittags mit dem Reichskanzler Grafen Caprivi.

Der Personenwechsel im preussischen Ministerium des Innern ist jetzt vollzogen: Der preussische Staatsanzeiger meldet amtlich: Se. Maj. der König haben geruht, dem Staatsminister und Minister des Innern Herrfurth die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst mit Pension, unter Belassung des Titels und Ranges als Staatsminister, sowie unter Verleihung des Großkreuzes des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub und der königlichen Krone, in Gnaden zu bewilligen und den Präsidenten des Staatsministeriums, Staatsminister Grafen zu Eulenburg zugleich zum Minister des Innern zu er-nennen. — Politische Bedeutung hat der Wechsel, wie schon betont, nicht. Herr Herrfurth geht haupt-sächlich, um dem Grafen Eulenburg das Portefeuille des Innern zu geben. Die Meinungsverschieden-heiten, welche über die Weiterführung der Steuer-reform zwischen Herrfurth und Miquel bestanden, waren durchaus nicht so bedeutend, daß sie unbedingt zum Rücktritt hätten führen müssen. Herrfurth's Hauptwerk ist bekanntlich die neue Landgemeinde-ordnung gewesen; er wurde Minister nach Putt-kamers Entlassung durch Kaiser Friedrich im Sommer 1888. Was sonst noch in dieser Richtung erzählt wird, so besonders, Herr Herrfurth sei in Folge von Intriguen gestürzt, ist absolut nichts, als müßiger Klatsch, wie er heute so gern gemacht wird.

Die Entscheidung über die Welt-ausstellung in Berlin. Nach der Rückkehr des Kaisers von England wird die Entscheidung der Krone über die Weltausstellungsfrage eingeholt werden. Die Meldungen über die Stimmungen der leitenden Kreise gehen weit auseinander. Von der einen Seite wird versichert, der Kaiser selbst sei ein ausgesprochener Gegner des Planes und seinen An-sichten habe sich Graf Caprivi angepaßt. Von anderer Seite wird versichert, der Kaiser stehe dem Plane sehr freundlich gegenüber, folge aber bei

seinen Bedenken dem Gutachten des Reichskanzlers. Soeben noch ist dem Reichskanzler eine Eingabe zu Gunsten der Weltausstellung zugegangen, doch ist kein großer Zweifel, daß dieselbe nicht stattfinden wird, oder doch vertagt wird.

Der Gesetzentwurf betreffend die Einführung einer Vermögenssteuer in Preußen wird dem nächsten Landtage, nachdem die Vorlage im Prinzip fertig gestellt ist, bestimmt zu-gehen. Zum Ersatz werden die bisher dem Staate zufließenden Erträge aus den Realsteuern, die Grund-, Gebäude- u. Steuern, den Gemeinden überwiesen werden, so daß sich also faktisch Niemand beklagen kann. Das sogenannte Güne'sche Verwendungsgesetz wird aufgehoben. Die Kreise haben auch vielfach die ihnen auf Grund dieses Gesetzes überwiesenen Mittel gar nicht in dem Sinne gebraucht, in welchem die Ueberweisungen beschlossen wurden. Es sollten gemeinnützige Einrichtungen getroffen werden, und statt dessen hat man Kreislandhäuser gebaut und ähnliche Ausgaben gemacht für Zwecke, die alles Andere eher sind, als gemeinnützige Einrichtungen.

Berliner Klatschereien. Die Köln. Volksztg. schreibt mit vielem Recht: „Eine solche Aera der gestülpten Behäuflichkeiten, wie zur Zeit, hat Berlin noch niemals erlebt. Dergleichen war immer das Kennzeichen einer sinkenden Periode des nationalen Lebens. Es läßt sich auch nichts dagegen thun, als durch eine klare grundsätzliche Politik eine tüchtige Anhängerenschaft der Regierung schaffen. Das Wanken und Schwanken ist immer verderblich, die Richtung, welche man proklamiert, muß man auch einhalten, wenn man sich nicht Gegner in den ver-schiedensten Lagern schaffen will.“

Die Konferenzen über die bevor-stehenden deutsch-russischen Handelsver-tragsverhandlungen haben in Berlin mit Anfang dieser Woche begonnen. Es wird sicher einige Zeit dauern, bevor feste Beschlüsse darüber gefaßt worden sind, was das deutsche Reich von Rußland fordern soll. Hoffentlich wird es nicht zu wenig sein. Denn wenn es auch nicht für schön gilt, einen guten, alten Freund zu überborthellen, hier liegt kein Grund vor, in übermäßiger Nach-giebigkeit etwas zu leisten. Rußland braucht Deutsch-land, aber Deutschland braucht nicht Rußland. Sind wir so lange ohne den Czaren und sein Volk fertig geworden, können wir auch in Zukunft fertig werden ohne sie. Zudem gebört sich etwas Strafe: Die russische Regierung hat sich so unmanierlich gegen die Deutschen in Rußland betragen, die russischen Zeitungen haben dermaßen gegen Deutschland her-gezogen, daß ihnen dafür ein Bißchen Strafe nicht schaden kann. Hängen wir Rußland nur den Brod-torb des Handelsvertrages so hoch wie möglich; will es ihn haben, kann es auch darnach springen.

Die Sozialdemokratie hat immer noch reiche Freunde: Der Abg. Bebel quittiert für den Monat Juli über 26783 Mark 85 Pfennige frei-willige Beiträge zur sozialdemokratischen Parteikasse. Sobiel hat wohl keine andere Partei aufzuweisen.

Der Botschafter Oesterreich-Ungarns am Berliner Hofe, Graf Szecsenyi, wird in Kürze von seinem Posten scheiden, um in das Pri-vatleben zurückzutreten. Nur sehr schwer hat Kaiser



Franz Josef in den Rücktritt des verdienten Diplomaten eingewilligt, es bedurfte hierzu wiederholter und dringlicher Abschiedsgesuche seitens des Grafen Szecsenyi, die dem Vernehmen nach in der Hauptsache durch Gesundheitsrückichten begründet sind. Aber auch in Berlin selbst wird man den langjährigen Vertreter der österreichisch-ungarischen Monarchie nur mit großem Bedauern scheiden sehen, vor Allem, was die Regierungskreise anbelangt, denn Graf Szecsenyi hat in seiner Botschafterthätigkeit allzeit die so engen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Höfen von Wien und Berlin aufs Eifrigste gepflegt. Auch Kaiser Wilhelm wird den scheidenden Botschafter nur ungern missen, man weiß ja, daß Graf Szecsenyi persona gratissima beim deutschen Herrscher war. Ueber den Nachfolger Szecsenyis scheint noch keine Entscheidung getroffen zu sein.

— Zum Abschluß eines neuen Kartells hatte Herr Professor Haedel in Jena im Hinblick auf die bekannte dortige Rede Fürst Bismarck's aufgefordert. Soweit aus Berliner parlamentarischen Kreisen verlautet, besteht zur Stunde keine Neigung, dieser Anregung zu entsprechen. Professor Haedel ist ein eifriger Anhänger der Affentheorie. Schon diese eine Thatsache genügt, um ihn als Reformator völlig ungeeignet erscheinen zu lassen. Auch seine politische Vergangenheit ist gleich Null.

— In Erfurt hat eine Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland stattgefunden, welche von über tausend Personen besucht war. Abgeordneter Dr. Lieber antwortete auf die Angriffe des Fürsten Bismarck in Jena gegen ihn und das Centrum und unterzog die Thätigkeit des Fürsten in letzter Zeit einer sehr scharfen Kritik. „Wenn jetzt in Deutschland ein Reichsfeind athmet, so sei es Fürst Bismarck.“ So Herr Dr. Lieber, der mit dieser Aeußerung entschieden zu weit geht.

— Wirthschaftlicher Aufschwung. Von mehreren Seiten wird gemeldet, daß in den letzten Monaten im Allgemeinen eine Besserung der wirthschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse eingetreten sei. Es gilt dies z. B. von dem Regierungsbezirk Münster, wo die Baumwollenweberei und Baumwollenspinnerei, die Cementfabrikation und die Ziegelfabrikation bessere Geschäfte zu machen beginnen. Auch im Regierungsbezirk Frankfurt war die Industrie in den letzten Monaten voll beschäftigt, wenn sie auch mit wenigen Ausnahmen nur einen bescheidenen Gewinn erzielte. Namentlich hat sich hier das überseeische Exportgeschäft, besonders nach Südamerika, gehoben; die Ausfuhr landwirthschaftlicher Maschinen blüht nach wie vor, die Leinenindustrie und die Tuchindustrie hatte befriedigende Aufträge nach Süd- und Nordamerika.

— Ein allgemeiner österreichischer Katholikentag, der von mehreren tausend Personen besucht ist, ist in Linz an der Donau eröffnet worden. Auch die deutschen Reichstagsabgeordneten Dr. Orterer und Dr. Porisch nehmen daran theil, ferner die Vertreter von reichsdeutschen katholischen Studentenverbindungen. Der Nuntius Galimberti erteilte der Versammlung den päpstlichen Segen.

— In politischen Kreisen in Rom betont man, nach einer der Pol. Corr. von dort zugehenden Meldung, daß der Besuch des Königs Humbert in Genua durch das hieran sich knüpfende Erscheinen zahlreicher Schiffe fremder Staaten in den italienischen Gewässern zu einem Ereignisse von hervorragender Bedeutung sich gestalten werde. In der Entsendung von Schiffen nach Genua zur Begrüßung des italienischen Monarchen im Namen so vieler Staaten werde das Prestige, welches Italien im Rathe der Völker genießt, und die Anerkennung seiner Machtstellung in Europa zu markantem Ausdruck gelangen. Es wird in den erwähnten Kreisen auch auf den Umstand hingewiesen, daß deutsche und französische Schiffe bei dieser Gelegenheit, vielleicht zum ersten Male seit dem Jahre 1870, auf einem Punkte zusammentreffen werden, um gleichzeitig einen gleichartigen Akt internationaler Höflichkeit und Friedlichkeit auszuführen. In der Begleitung des Königs Humberts anlässlich des Besuches in Genua werden sich den bisherigen Dispositionen gemäß der Prinz von Neapel, der Herzog von Genua, ferner der Ministerpräsident Giolitti, der Minister des Aeußeren Brin und der Marineminister Admiral Saint Bon befinden.

— Der bulgarische Vertreter in Konstantinopel, Dimitrow, ist in letzter Zeit wiederholt von Attentaten bedroht. Da sein Vorgänger auf offener Straße erstochen ist, hat die bulgarische Regierung energische Beschwerde in Konstantinopel erhoben und um Entfernung des sich dort herumtreibenden Gefinbels ersucht, welches zu jeder Schandthat gegen Bulgarien bereit ist.

— Im englischen Parlament, das am Montag nach Verlesung der rein formellen Thronrede seine eigentlichen Arbeiten begonnen hat, bereiten sich große Dinge vor. Bei den Neuwahlen zum Unterhaus hat Gladstone bekanntlich die Mehrheit gewonnen, wenn man die Irländer zu seinen Anhängern rechnet. Das Oberhaus besitzt aber eine entschiedene Mehrheit für das bisherige Ministerium Salisbury und hat auch bereits in seiner Adresse zur Beantwortung der Thronrede dem Kabinet sein volles Vertrauen ausgesprochen. Der Ministerpräsident Lord Salisbury ermahnte das Oberhaus, festzustehen, wenn ja das Unterhaus nach Gladstone's Willen die Errichtung eines eigenen irischen Parlaments beschließen sollte. Verweigert das Oberhaus späterhin hartnäckig seine Zustimmung zu einem solchen Gesetz, so kommt Gladstone allerdings in eine üble Lage. Aber auch im Unterhaus kommt es schon etwas anders, wie Gladstone es sich gedacht. Das Mißtrauensvotum, welches dort das Ministerium Salisbury zu Fall bringen soll, ist gestellt, aber nicht bloß die heutigen Minister, sondern auch die Führer der Irländer verlangen unbedingt Offenheit darüber, wie es mit Irland werden soll. Bescheiden sind die irischen Abgeordneten nicht, sie verlangen ein eigenes Parlament für die Behandlung ihrer heimathlichen Angelegenheiten, dessen Beschlüsse unanfechtbar sein sollen. Das wird selbst Gladstone kaum zugehen können. Unter solchen Verhältnissen wären die Irländer kaum zu hindern, sich total von England loszureißen. Dem alten Gladstone kann unter diesen Umständen das Leben recht sauer gemacht werden.

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 10. August 1892.

\* [Conservativer Bürgerverein.] Die gestrige Sitzung beschäftigte sich fast ausschließlich mit einer in Antrag gebrachten Statutenänderung, betr. die Mitgliederbeiträge. Nach längerer eingehender Debatte wurde ein Vermittlungsantrag dahingehend eingebracht, daß in Zukunft ein Jahresbeitrag von 2 Mk. incl. des Beitrages von 50 Pfg. für den Wahlverein erhoben werden soll, welcher auch die Majorität auf sich vereinigte. Definitiver Beschluß soll erst in der nächsten Sitzung gefaßt werden. — In freier Aussprache unterhielten sich die Versammelten über die jüngste Reise des Fürsten Bismarck und über die Choleraepidemie. Es wurde hervorgehoben, daß Fürst Bismarck ob seiner unvergleichlichen Verdienste um das deutsche Reich der unbeschränkten Verehrung jedes Konservativen sicher sei, wenn auch sein Zeitungskampf mit gemischten Gefühlen aufgenommen werde. Was die Cholera betreffe, so war man der Ansicht, daß zwar keine unmittelbare Gefahr bestehe, aber doch alle Vorsichtsmaßregeln angewendet werden müßten. — Zum Schutze gegen die Cholera giebt der Berliner Arzt Geh. Sanitätsarzt Dr. P. Sachse in einer Broschüre eine Reihe von Verhaltensmaßregeln, Belehrungen über das Wesen der Cholera, Anweisungen zur Ausführung der Desinfektion etc. Wir heben daraus folgende Vorschriften hervor: Was darf man essen und trinken, was nicht? Verboten: ! Ungekochtes Wasser. — ! Rohes Milch und rohe Sahne, auch saure Milch und Schlagjähne. — Butter und Buttermilch. — Frisches Gebäck. — Alle kalten Suppen. — Kalter Aufschnitt, der schon lange gestanden hat! — ! Alle Salate und Majonnaisen. — ! Crèmes. — Rohes Obst. — Käse. — Kuchen und Eis. Erlaubt: Abgekochtes Wasser, auch mit Cognac, Arrac oder Rothwein. — Gutes Soda- oder Selterwasser, auch natürliche Mineralbrunnen. — Rothwein, gutes Lagerbier, Kaffee, Thee, Cacao. — Gebäck muß vor dem Genuß erst 1½ Stunde im Hause erhitzt werden. — Alle gekochten Suppen. — Alle heißen (gekochten, geschmorten und gebratenen) Fleischspeisen. — Ebenso alle gekochten Gemüse, (Kartoffeln, Reis, Macaroni, Schnitzel, Schoten, Blumenkohl) etc. — Frisch gekochte, warme Kompots — Eier und Eierspeisen. — Warme Puddings.

Bernünftiger Tageszettel: Morgens: Kaffee, Thee oder Cacao, ohne oder mit stark abgekochter Milch, Eier, Gebäck, welches nochmals in einem Topfe ½ Stunde lang trocken erhitzt war, ohne Butter. — 2. Frühstück: Bouillon mit Ei, Gebäck wie oben, warmes Fleisch, Wein. — Mittags: Heiße Suppe, gekochtes oder geschmortes Fleisch, Braten, Gemüse, frisch gekochtes Kompot, Rothwein dazu oder gutes Bier. — Nachmittags: Kaffee oder Thee. — Abends: Thee oder warme Suppe, von Mittag übrig gebliebenes Fleisch mit Gebäck vom Morgen, oder warme Fleischspeisen, Wein oder Bier wie oben. — Nun ist aber nicht Jedermann in der Lage, diesen „bernünftigen Tageszettel“ zu befolgen.

\* [Abschlägige Antwort auf ein Gesuch betreffend die Milderung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe.] Der Regierungspräsident zu Biegnitz hat Handels- und Gewerbetreibende einiger niederschlesischer Städte, welche mit Rücksicht darauf, daß die Landleute am Sonntag Nachmittag in den kleineren Städten ihre Einkäufe zu machen pflegen, zu welchen sie keine Zeit in der Woche haben, eine Verlegung der Geschäftsstunden auf den späteren Nachmittag erbitten hatten, dahin bescheiden lassen, daß die Bedürfnisse der Landbevölkerung eine solche Abweichung nicht rechtfertigen.

\* [Den von der Schützengilde Hirschberg] für das 14. Schlesische Provinzial-Bundes-Schießen in Breslau gestifteten Ehrenpreis, ein Alfenide-Aussatz im Werthe von 20 Mk., hat Herr Heinze aus Raumburg am Queis errungen. Herr Aust aus Hirschberg errang drei silberne Eßlöffel, Werth 20 Mk.

\* [Provinzial-Bundesschießen.] Gelegentlich des am Sonntag Mittag aus Anlaß des Provinzial-Bundesschießens in Breslau stattgefundenen Fest-Diners wurde ein Huldigungstelegramm an den Kaiser abgesandt. Der gegenwärtig in Schreiberhau im Riesengebirge weilende Oberbürgermeister von Breslau, Bender, hat auf ein an ihn gerichtetes Begrüßungstelegramm folgende Antwort gesandt: „Len zum XIV. Bundesfest versammelten Schützen danke ich verbindlich für ihren freundlichen Gruß, wiederholt bedauernd, nicht unter ihnen sein zu können. Ich erwidere den Gruß mit dem herzlichsten Wunsche, daß das Fest den glücklichsten Verlauf nehmen und unseren lieben Gästen nur frohe Erinnerungen an unsere Stadt hinterlassen möge. Bender.“

\* [Die für die Abgebrannten in Altenberg] bei dem Hilfsomite, welches die Sammlungen nunmehr geschlossen hat, eingegangenen Geldbeträge haben die Höhe von 13380 Mk. 10 Pfg. erreicht. An der Wiederaufrichtung der niedergebrannten Wohnstätten wird weiter rüstig gearbeitet.

\* [Reichstagsmandat Sagan-Sprottau.] Herr Landrathamtverweser von Ritzing auf Zauche hat sich doch noch dazu bestimmen lassen, die konservative Candidatur im Wahlkreise Sagan-Sprottau anzunehmen. Die Frage dieser Candidatur ist hiermit endgültig entschieden.

\* [Weiterführung der Queisthalbahn.] Wie das „Sag. Wochbl.“ angeblich von bestunterrichteter Seite erfährt, ist eine starke Bewegung eingetreten, die in Vorbereitung sich befindende Bahnlinie Sagan-Löwenberg, deren Vorarbeiten nach der nunmehr erfolgten ministeriellen Genehmigung alsbald in Angriff genommen werden, über Löwen nach Hirschberg weiterzuführen. Diese schon früher ins Auge gefaßte Weiterführung wäre für die so gebotene Entlastung Kohlfurts vom Güterverkehr von weittragendem Einfluß. Die in letzter Stunde von der Stadt Lauban gemachten Anstrengungen, Anschluß an die Queisthalbahn zu erlangen, zu welchem Zweck drei Stadträte Laubans am 18. Juli cr. eine Audienz beim Herrn Minister erwirkt hatten, sind vorläufig unbeachtet geblieben.

\* [An falscher Stelle sparen kann bei der Eisenbahn] zum schweren Verhängniß werden. Der D. A. meldet über das Löwenener Eisenbahnunglück nachträglich Folgendes: Der zuständige Bahnmeister sowohl wie der Dezerent hatten neben anderen Verbesserungen auch die Erneuerung des Schwellenbelags auf der Reihelbrücke in das sog. Bestellbuch eingetragen. Im Ganzen würden die auf diese Weise im Bereich des Oppelner Betriebsamts vermerkten Ausbesserungen einen Kostenaufwand von 6—7000 M. verursacht haben; dieselben



Donnerstag, den 11. August 1892.

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 10. August 1892.

\* [Uebersetzungen an die Kreise.] Nachdem der aus dem Ertrage der Getreide- und Viehhölle für das Etatsjahr 1891/92 auf Preußen entfallende Antheil auf die Summe von 72 035 130 Mark ermittelt ist, ist nach Abzug des der Staatskasse verbleibenden Betrages von 15 000 000 Mark der auf Grund des Gesetzes vom 14. Mai 1885 den Communalverbänden zu überweisende Betrag auf 57 035 130 Mark festgesetzt worden. Hiervon treffen im Ganzen auf:

1) die Provinz Ostpreußen . . .	3 077 251 Mk.
2) " " Westpreußen . . .	2 299 962 "
3) " " Stadt Berlin . . .	4 802 590 "
4) " " Provinz Brandenburg . . .	4 637 299 "
5) " " Pommern . . .	2 977 630 "
6) " " Posen . . .	2 750 672 "
7) " " Schlesien . . .	7 110 036 "
8) " " Sachsen . . .	5 616 882 "
9) " " Schleswig-Holstein . . .	3 168 590 "
10) " " Hannover . . .	4 799 160 "
11) " " Westfalen . . .	3 984 108 "
12) " " Hessen-Nassau . . .	3 330 750 "
13) " " Rheinprovinz . . .	8 362 268 "
14) " " Hohenzollernschen Lande . . .	117 932 "

zusammen wie oben 57 035 130 Mk.

Wegen Auszahlung der überwiesenen Beträge an die Communalverbände ist bereits das Erforderliche verfügt worden.

\* [Gebäudesteuer-Revision.] Auf Anordnung der Königlichen Regierung soll mit den Magisträten, Guts- und Gemeindevorstehern des Kreises eine Vorbesprechung über die bevorstehende Gebäudesteuer-Revision abgehalten und ihnen bezüglich der

ihnen obliegenden Aufstellung der Gebäudebeschreibungen unter Zuziehung des Cataster-Controleurs mündliche Anleitung gegeben werden. Zu diesem Zwecke ist seitens des Königl. Landraths 1. für die Städte Hirschberg und Schmiedeberg, sowie für die Gemeinden Sunnersdorf, Herischdorf und Straupitz auf Montag, den 22. August cr. Vormittags 9 Uhr hiersebst im Sitzungssaale des Kreishauses, 2. für die Gemeinde- und Gutsbezirke Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf und Schreiberhau auf Montag, den 22. August cr., Nachmittags 3 Uhr zu Petersdorf in Saale des Prenzelschen Gasthofes, 3. für die Gemeinden und Gutsbezirke Agnetendorf, Arnberg, Arnsdorf, Bärndorf, Forst-Brüdenberg, Buchwald, Buschvorwerk, Ermannsdorf, Fischbach, Gebirgsbauden, Giersdorf, Glaußnitz, Hain, Hartau, Hohenwaldau, Hohenwiese, Krummhübel, Lomnitz, Märzdorf, Neudorf, Neuhof, Querscheifen, Quirl, Wüsterhörsdorf, Rothenzschau, Saalberg, Schwarzbach, Seidorf, Södrich, Steinseifen, Stonsdorf, Mittel-Zillerthal auf Dienstag, den 23. August cr., Nachmittags 3 Uhr zu Zillerthal im Saale des Wernerschen Gasthofes und 4. für die Gemeinden und Gutsbezirke Berthelsdorf, Forst-Carlsthal, Crommenau, Jung-Seiferschau, Gotschdorf, Grunau, Hindorf, Kaiserswaldau, Alt-Rennitz, Neu-Rennitz, Ludwigsdorf, Reibnitz, Boberhörsdorf, Seiferschau, Boberüllersdorf, Voigtsdorf und Wernersdorf auf Mittwoch, den 24. August cr., Nachmittags 3 Uhr zu Alt-Rennitz im Saale des Gerichtskretschams Termin anberaumt und werden die Betheiligten ersucht, sich zu denselben pünktlich einzufinden. Es empfiehlt sich, wenn möglich, auch diejenigen Persönlichkeiten an den Vorbesprechungen Theil nehmen zu lassen, welche mit der Anfertigung der Gebäudebeschreibungen betraut werden sollen.

\* [Ueber einen Distanzritt] macht Herr Rudolf Jahn in Dresden den „Dresdener Nachrichten“ folgende Mittheilungen: Ich unternahm mit meinem für solche Touren nicht trainirten braunen Wallach „Bravo“ am 5. Juli und den folgenden Tagen einen elstägigen Ritt, und zwar am 5. Juli über Hohnstein, Polenzthal, Schandau, Kirnitzthal bis Hinter-Hermsdorf, 6. Juli bis Reibersdorf, 7. Juli bis Liebenthal i. Schl., 8. Juli bis Hermsdorf u. Rynast, 9. Juli auf den Rynast über Agnetendorf, Rochelsall, Schreiberhau, Josephinenhütte, Zäufelsall, Neue schlesische Baude, Schneegrubenbaude, Elbbaude durchs Elbthal bis Spindelmühle, 10. Juli Peterbaude, Heinrichbaude, Riesenbaude, Pferd eingestellt, zu Fuß auf die Koppe (Reiten verboten), dann weiter Wiesenbaude, Richterbaude, Beyer, gr. Aupa, Freiheit nach Johannisbad, 11. Juli von Johannisbad über Trautenau nach Adersbach und Weckelsdorf; 12. Juli über Liebau nach Stadt-Hermsdorf, 13. Juli über Hirschberg nach Greiffenberg i. Schl., 14. Juli über Görlitz nach Löbau i. S., 15. Juli über Bischofswerda nach Dresden. Ohne Rasttag wurden am letzten Tage 85 Kilometer zurückgelegt. Reiter (Gewicht 185 Kilo) und Pferd trafen gesund und munter in Dresden ein.

\* Giersdorf, 10. August. Nachdem durch thierärztliche Untersuchung festgestellt worden ist, daß der beim Stellenbesitzer Heinrich Marksteiner in Baberhäuser getödtete Hund der Tollwuth dringend verdächtig war, so ist über die Gemeinde Hain die Hundesperre bis zum 26. October d. J. verhängt.

\* Ratibor, 8. August. Ein Knecht des Dominiums Groß-Hochkühz, Kreis Ratibor, erhielt den Auftrag, eine Flasche gereinigte Karbolsäure aus der Apotheke aus Troppau zum Desinifizieren mitzubringen. Derselbe hatte von der Gefährlichkeit

— 4 —

thums Pommern zu benutzen, dessen feste Städte größtentheils noch in Schwedischen Händen waren. Der General-Lieutenant von Goerzke rückte zur Ausführung eines solchen Auftrages vor die Stadt Demmin, welche eine starke Schwedische Besatzung hatte und durch einen festen Wall und einen tiefen, moorigen Wassergraben gedeckt war.

Goerzke beschloß, diese Feste womöglich durch Ueberrumpelung zu nehmen, und hatte eine stürmisch dunkle Nacht zur Ausführung dieses kühnen Vorhabens ausersehen. Fünfundzwanzig Dragoner, geführt von dem Wachtmeister Jobst Bertram, waren freiwilligorgetreten, um das Unternehmen zu wagen, bei dem es darauf ankam, eine über den Graben geschobene Planke zu überschreiten, den Wall zu erklettern, die Thorwache nieder zu machen und den inzwischen außerhalb versammelten Truppen die Thore zu öffnen. Um 11 Uhr Abends führte Jobst Bertram in aller Stille seine tapfern Fünfundzwanzig zu der Stelle, wo die Planke über den Graben geschoben werden sollte. Die Schweden mußten, sollte es gelingen, im Schlafe überfallen werden; tiefes lautloses Schweigen war daher die einzige Instruction, die Jeder sich einzuprägen hatte. Der alte Goerzke war selbst zugegen und gab das Zeichen zum Hinüberschieben der Planke, was unentdeckt gelang. Der Wachtmeister betrat sie zuerst und kam wohlbehalten drüber an; ihm folgte in athemloser Stille Einer nach dem Andern, bis auch der Einundzwanzigste die schmale Bahn betrat. Er mochte ungefähr bis in die Mitte des Grabens gekommen sein — da plötzlich hörte man ein dumpfes Geräusch, wie von einem schweren Fall, die Wasser rauschen auf, die Planke klatscht zwei, drei Mal auf den Spiegel, dann ist Alles still wie zuvor. Ein Hülfesruf, ein plätscherndes Herausringen aus dem nur wenige Schritte breiten Gewässer konnte den wackeren Einundzwanzigsten retten; aber

Roman-Beilage der „Post a. d. R.“

## Eine Testamentsklausel.

Novelle

von

G. Rudorff.



jedenfalls keine Ahnung und steckte die Flasche in die Hosentasche. Beim Aufsteigen auf den Wagen zerbrach die Flasche und entleerte sich der Inhalt auf die Magenregion und die Oberschenkel. Der Knecht, welcher auf dem Wagen bestimmungslös liegen blieb, wurde bis auf das Kollant in Klein-Hoschütz gebracht, wo die ersten Wiederbelebungsbemühungen gemacht wurden. Dr. Malisch aus Deutsch-Krawarn gelang es zwar, den Kranken zum Bewußtsein zurückzuführen, sodaß derselbe den Vorgang erzählen konnte; derselbe ist jedoch später, nachdem er 16 Stunden unsäglich gelitten hatte, seinen Leiden erlegen.

## Bermischtes.

Zwischen den Petermann'schen Zigeunern und Forstbeamten kam es am Sonnabend Abend im Grunewald bei Berlin zu einem ersten Zusammenstoß. Die Zigeuner waren, nachdem sie in Spandau zwei volle Tage hindurch Trübsal gelitten, in der Nacht zum Sonnabend nach dem Grunewald gezogen und hatten unweit vom „Kaisergarten“ auf einer Höhe der Bickelsberge ihr Lager aufgeschlagen. Gegen Abend stiegen der Förster Peizer und der Hilfsförster Köhn auf einem Gange durch das Revier auf die Zigeunerbande, welche mehrere Feuer angezündet hatte und mit der Zubereitung des Essens beschäftigt war. Die Pferde weideten in der Nähe. Dies ist bekanntlich verboten und der Förster forderte von den Zigeunern eine auf der Stelle zu erlegenden Geldbuße. Als Zahlung verweigert wurde, schritt der Förster zur Pfändung und beschlagnahmte zwei Pferde. Nunmehr gingen die Zigeuner zum thätlichen Angriff gegen die Förster vor, in deren Begleitung sich noch der Sohn Peizer's, Student des Polytechnikums befand. Es kam zu einem Gefecht, in dessen Verlauf die Förster der Uebermacht unterliegen würden, wenn sie nicht zu ihren Waffen gegriffen hätten. Köhn feuerte mehrere Revolverkugeln auf die Gegner ab; auch hieben die Förster mit ihren Hirschfängern auf sie ein. Nach hartnäckiger Gegenwehr wurden die Zigeuner endlich zum Rückzuge genöthigt. Die Förster behaupteten das Feld und behielten die geschnittenen Pferde zurück. Inzwischen war vom „Kaisergarten“ telephonisch ein Gendarm herbeigerufen worden. Mittels Fuhrwerks verfolgte man sodann die Zigeuner und holte sie Nachts 12 Uhr bei Wannsee ein. Aus der Mitte derselben wurde der Hauptführer herausgeholt und gefesselt nach dem Amtsgericht Charlottenburg gebracht.

Verschiedenes. Der Ausbruch des Vulkans Aetna ist momentan wieder recht stark. Der Strom der Feuerlava ist bereits in die fruchtbaren Gefilde von Montalbano eingedrungen. Auf der Insel Stromboli hat ein starkes Erdbeben stattgefunden, welches großen Schaden anrichtete. — Der Mörder des Bischofs von Foggia in Italien, welcher am Sonntag auf einer Reise von Florenz nach Foggia erschossen wurde, ist ver-

haftet. Derselbe ist Schlosser und trug den Ring des Bischofs. Die völlige Beraubung des Kirchenfürsten hat der Mörder anscheinend nicht ausführen können. — In einer Zündhölzchenfabrik in Livorno fand eine heftige Explosion statt, durch welche der Eigenthümer und drei Arbeiter schwer verwundet wurden. — Im Dorfe Trzebielewa bei Ratel brannten durch Flugfeuer 5 Wohnhäuser und 17 mit der neuen Ernte reichlich gefüllte Wirtschaftsgelände nieder. Das Feuer wurde durch Bettler angelegt. — Die englische Brigg „Marie und Helene“ ist bei Guernsey gestrandet. Die ganze Mannschaft ist umgekommen. — Während des Kirchenfestes zu Aversa in Italien plägte ein mit Dynamit gefüllter Mörder. 9 Personen blieben todt, 34 sind verwundet. — Das englische Torpedoboot Nr. 75 ist nach einem Zusammenstoß mit dem Torpedoboot 77 gesunken. — Eine gute Rebblüthenzucht wird für diesen Herbst angekündigt. Das kühle Frühjahr hat eine zu schnelle Entwicklung der Brut verhindert und dadurch um so kräftigere Thiere erzeugt. — Ein heftiger Erdstoß hat sich in Südwestdeutschland am Dienstag Vormittag bemerkbar gemacht. Allzu großer Schaden scheint nicht angerichtet zu sein. — Durch die thörichte Spielerei mit Schußwaffen ist in Charlottenburg bei Berlin ein Maler Radermacher zu Tode gekommen. R. und ein Xylograph Strauß „vergünstigten“ sich damit, zunächst mit ungeladenem Revolver auf einander zu zielen, luden dann die Waffe und setzten den „Scherz“ fort, bis bei der unvermutheten Entladung eines Schusses R. tödtlich in den Kopf getroffen zusammenbrach. — Ein Berliner Junge behauptet, vor etwa 2 Jahren von einer Zigeunerbande gekidnappt zu sein und jetzt erst Gelegenheit gehabt zu haben, zu entfliehen. Es ist eine amtliche Untersuchung zur Feststellung der Behauptungen des Knaben eingeleitet.

Unschuldig verurtheilt. In der Obersatz wurde vor nicht ganz einem Jahre ein junger Mensch vom Schwurgericht zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt weil ein anderer junger Mann angab, er habe ihm im Walde mit Gewalt sein Geld abnehmen wollen. Der angeblich angegriffene hat nun, wie ein bayerisches Blatt berichtet, seinem Ortsgeistlichen gestanden, daß diese Angabe erlogen war, und der unschuldig Verurtheilte ist bereits freigelassen worden.

Telegraphische Liebeswerbung. Aus Lüttich kam vor etwa zwei Monaten der dort ansässige, in Berlin geborene Waffensabrikant A. in die Heimath, mit der Absicht sich hier eine Frau zu holen. Seine gesellschaftliche Stellung und seine Verhältnisse sind so gute, daß jede Mutter, die das „Glück“ hat, eine oder mehrere heirathsfähige Töchter zu besitzen, ihn als vorzügliche Partie betrachten mußte, um so mehr, als der im Anfang der Dreißiger stehende Fabrikant von höchst gefälligem Aeußeren und sehr angenehmen Wesen ist. So war es kein Wunder, daß er von verschiedenen Familien Einladungen erhielt und allseits das freundlichste Entgegenkommen fand. In mehr als einem Hause wartete man nur noch auf seine Erklärung — aber vergebens. War es die Qual der Wahl oder hatte er sich anders besonnen, kurzum — er reiste wieder ab, ohne seine Absicht verwirklicht zu haben. Manche junge Dame mochte sich auf die Hand des schmucken Freiers Hoffnung gemacht haben; inniger zugehan war ihm aber sicherlich keine, als Fräulein Käthe A., die Tochter eines Bauunternehmers, in deren Elternhause der Fabrikant viel verkehrt hatte. Vorgestern

Abend war A. abgereist und gestern Vormittag traf bei Herrn A. aus Herbesthal eine Depesche folgenden Inhalts ein: „An Fräulein Käthe A. Ich bitte Sie um Ihre Hand. Soll ich kommen? Drahtantwort bezahle. Franz A.“ Die Drahtantwort enthielt außer der Adresse und Unterschrift nur das einzige Wort „Ja!“ Ob die Entfernung erst dem jungen Manne klar gemacht hat, welche die Richtige sei, oder ob es ihm an Muth gefehlt hat, sich zu erklären, das wird er wohl inzwischen seiner Käthe offenbart haben.

In der Nacht des Aberglaubens. Chinesische Blätter erzählen eine grauenhafte Geschichte, die sich in dem in der Nähe Shanghais gelegenen Orte Kaching zugetragen hat. Eine dort wohnende Chinesin hatte einen Enkel, der sehr krank war. Alle Doktoren des Ortes wurden herbeigerufen, doch ohne Erfolg; endlich fand sich ein Quacksalber, der in einer Nachbarschaft ansässig war, und sagte der alten Frau, daß das einzige Heilmittel eine Mixture von Menschengehirn sei. Die Großmutter ging in ein Findelhaus, kaufte dort ein einjähriges Kind (Mädchen), tödtete es und bereitete aus dem Gehirn ein Gericht, das der kranke Enkel einnehmen mußte. Doch genau er nicht, sondern starb. Die Einwohner Kachings wurden, sobald sie von dem entsetzlichen Vorfall hörten empört, ergriffen die Frau und übergaben sie dem Richter zur Bestrafung; der Doktor aber, der der Frau das schreckliche Rezept gab, befindet sich auf freiem Fuße.

## Handelsnachrichten.

Breslau, 9. August.

Reizen bei mäßigem Angebot unverändert, per 100 Kilogramm Stiel w. 16.50—17.50—19.90 Mk., gelber 16.40—17.40 bis 19.80 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen nur f. u. trockene Qual. verl., per 100 Kilogr. 14.50—15.10—15.50 feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Weizen behauptet, per 100 Kilogramm 14.70—15.10—15.50, weißer 17.50—18.50 Mark. — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kgr. 13.50—14.60—14.90 Mk. — Mais gut verläßlich, per 100 Kgr. 12.50—13.00—13.60 Mk. — Lupinen n. f. Qual. verl., per 100 Kgr. gelbe 7.50—8.00 bis 9.00 Mk., blaue 7.00—7.50—8.00 Mk. — Widem schwach gefragt, per 100 Kilogr. 15.00—14.00—14.50 Mk. — Bohren schw. Umsatz, per 100 Kilogr. 15.50—16.00—16.50 Mk. — Erbsen ohne Aend., per 100 Kilogr. 19.00—20.00—21.00 Mk. — Victoria 25.00—24.00—26.00 Mk. — Schlaglein behauptet. — Delsaaten ohne Angebot. — Hanfsamen ohne Angebot 19.50—21.50 Mk. — Rapsstücken sehr fest, per 100 Kgr. schief. 12.75—13.25 Mk., fremder 12.50—13.00 Mk. — Leinwollen gute Kauf., per 100 Kilogr. schief. 16.00—16.50 fr. oder 14.50—15.50 Mk. — Palmleintüchen sehr fest, per 100 Kilogramm 13.00—13.50 Mark. — Klee samen schwach gefragt, rother gut gefragt, 47—57—62—67.00 Mk., weißer ruhig, 32.00—40.00—50.00—61.00—75.00 Mk. — Schwebische: Klee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mk. — Tannenkele ziemlich fest, 30—45—51.00 Mk. — Thymothe: schwach, 12—17—22 Mk. — Heu per 50 Kilogr. 2.90 bis 3.30 Mark. — Roggenstroh per 600 Kgr. 28—30 Mk.

(Nachdruck verboten.)

## I.

Reich an kriegerischen Ehren, jedoch mit einer Schußwunde im rechten Bein, welche sein Verbleiben im Militärdienste unmöglich machte, kam der Major Curt von Ramberg am Ende des Jahres 1870 in seine Heimath, die Rheinlande zurück. Er war seit dem Eintritt in das Mannesalter durch eine große Zeit gegangen, und sie hatte seinem Character ihr Gepräge aufgedrückt. Die edelsten Kräfte des Menschenherzens: Treue, Pietät und Opfermuth waren in seiner Seele lebendig. Ramberg vertiefte sich, während seine Genesung langsam fortschritt, in die Blätter der Geschichte, und wo auch immer Großes und Erhabenes geschehen war, es erfüllte ihn mit Genugthuung und Entzücken. Bei den Berichten, in welchem das Opferfreudige sich an niemals ermittelte Namen knüpfte, verweilte er mit ganz besonderer Vorliebe. Denn sie gaben ihm die beglückende Ueberzeugung, daß unbekannt auch jetzt viel edle heroische Naturen mit uns leben müßten, das Dasein reicher an unschätzbaren Gütern wäre, als es gewöhnlich den Anschein habe. Wie köstlich war zum Beispiel das Bild jenes einfachen Kriegers aus der Zeit des großen Kurfürsten!

Als dieser am 18. Juni 1675 bei Fehrbellin die Schweden auf's Haupt geschlagen hatte, suchte er ihre durch diesen glänzenden Sieg hervorgerufene Bestürzung zunächst zur Eroberung des Herzog-



wurden nun aus Sparamkeitsrückfichten auf etwa 700 M. zusammengeftreichen, wobei u. A. auch die Koften für die Ergänzung der Längsschwellen auf der Reifebrücke wegfallen mußten. Die gerichtliche Unterfuchung wird die Richtigkeit diefer thatfächlichen Mittheilungen erhärten.

\* [Zur Reform des höheren Mädchenschulweſens.] Dem „Preußiſchen Verein des öffentlichen höheren Mädchenschulweſens“ hat der Kultusminiſter Dr. Boſſe, wie die „Kreuzzeitung“ vor Kurzem mittheilte, die Eröffnung gemacht, daß die Ordnung der äußeren Lage der Mädchenschullehrer bereits in der nächſten Zeit erfolgen werde; der Gegenſtand unterliege ſchon jetzt den Berathungen ſeines Miniſteriums. Aber auch für die Inangriffnahme der Regelung der inneren Verhältniſſe des Mädchenschulweſens iſt es den Abgeordneten des „Preußiſchen Vereins“ gelungen, den Miniſter zu gewinnen, nachdem derſelbe zunächſt geglaubt hat, in dieſer Beziehung noch eine abwartende Stellung einnehmen zu können. Sie ſind mit der Zuſage entlaſſen, daß eine feſte Geſtaltung des geſamten Mädchenschulweſens bereits im nächſten Herſt erfolgen ſolle, falls ſeitens des Reſſorts des Kultusminiſters nicht für die nächſte Seſſion des Landtages beſonders reichliche Vorlagen erforderlich würden, was nicht wahrſcheinlich wäre. Die Berathungen über die von dem „Preußiſchen Vereine“ eingereichten Regelungsvorſchläge werden demnach unter Zuziehung von praktiſchen Schulmännern muthmaßlich ſchon bald beginnen und ihr Ergebnis wird dann die Grundlage für die Ordnung des preußiſchen Mädchenschulweſens bilden. Man wird dieſe Zuſage des Herrn Dr. Boſſe mit größter Genugthuung begrüßen dürfen, denn auf keinem Gebiete hat ſich in der jüngſten Zeit die Reformbedürftigkeit in ſo hohem Maße herausgeſtellt, wie auf dem des höheren Mädchenschulweſens. Das Ueberwuchern der Privataniſtalt, die Verſchiedenheit der Lehrpläne, die Mangelhaftigkeit vieler Schullokale iſt ſchon vielfach auf das lebhafteste beklagt worden. Es iſt unſtritten, daß die ſchulgeldfreien Volkſchülerinnen bezüglich der Fürſorge für ihr leibliches und geiſtiges Wohl ganz erheblich vor den Reſucherrinnen der höheren Töchterſchulen bevorzugt ſind. Die Eltern namentlich werden den Entſchluß des Kultusminiſters freudig begrüßen und hoffen, daß den wohlwollenden Worten bald die ſchaffende That folgen möge.

\* [Ueber den Anzug der Schülerinnen] ſchreibt der Direktor der ſgl. Eliſabethſchule zu Berlin, Prof. Dr. Wäſoldt, in dem jüngſten Jahresberichte der Anſtalt: Es iſt wünſchenswerth, daß die Schülerinnen aller Klaſſen in möglichſt einfachem und bequemem Anzuge zur Schule kommen. Putz, Schmuckgegenſtände und auffallend moderne Trachten gehören nicht in die Schule. Sie reizen zum Vergleichen, zum neidiſchen Betrachten und fördern die Eitelkeit und Oberflächlichkeit des Urtheils. Es iſt leider vorgekommen, daß eine Schülerin zweimal während des Unterrichts ohnmächtig wurde, weil ſie zu feſt geſchnürt war, und daß anderen aus ähnlichem Grunde manche Turnübungen unmöglich oder doch beſchwerlich wurden.

\* [Zwangsverſteigerungen.] Im Reg.-Bez. Frankfurt ſind im zweiten Quartal 40 land- und forſtwirthſchaftlich genutzte Grundſtücke von geringer Größe zur Zwangsverſteigerung gelangt. Im Kreiſe Sorau traf 2 Rittergüter, das eine von 333, das andere von 348 Hektar Areal das gleiche Geſchid. Beide Beſitzer hatten einen verhältnißmäßig hohen Kaufpreis erlegt und beſaßen nicht hinreichend Baarmittel, um die Zeit der landwirthſchaftlichen Kalamität zu überſtehen. Auch der größte Theil der kleineren Grundſtücke kam wegen Verſchuldung der Eigenthümer unter den Hammer, deren finanzielle Bedrängniß in einigen Fällen als die Folge der vorjährigen Mißernte ſich darſtellt, in anderen als das Ende einer nachläſſigen Wirthſchaftsführung.

\* [Theater in Warmbrunn.] Am Donnerſtag haben die Theaterfreunde nochmals Gelegenheit, die drei gleich humorvollen und amüſanten Einakter „Der dritte Kopf“, von Franz Ballner, „Unter vier Augen“ von Ludwig Fulda und „In Civil“ von Kadelburg, die bei ihren erſten Aufführungen in voriger Woche einen unſtrittenen Erfolg errangen, kennen zu lernen. Am Freitag hat ein vielbeſchäftigtes und bewährtes Mitglied des Georgiſchen Ensembles, Herr Paul Banje, der Darſteller der

erſten Helden- und Liebhabertrollen, ſein Benefiz. Wir halten es angeſichts der zahlreichen trefflichen Leiſtungen, durch welche Herr Banje ſo oft zu den ſchönen Erfolgen des Ensembles in dieſer Saiſon wie auch ſchon früher beigetragen hat, für unſere Pflicht, an dieſer Stelle die Theaterfreunde noch beſonders auf den Ehrenabend des liebenswürdigen Künſtlers aufmerkſam zu machen und ihm ein vollbeſetztes Haus zu wünſchen. Zur Aufführung gelangt das intereſſante Schauſpiel „Rean“ oder „Genie und Leidenschaft“ von Schneider.

r. Giersdorf, 10. Auguſt. Im Oberdorfe paſſirte am Sonnabend Nachmittag ein Unfall, der leicht verhängnißvoller ſein konnte. Der etwa 4 jährige Knabe des Schuhmachers Heinrich fuhr ſein jüngerer Brüderchen auf der Dorfſtraße hin und her. Durch ein in ſchnellſter Gangart daherkommendes Fuhrwerk wurde der Kinderwagen erfaßt und der kleine Inaſſe herausgeſchleudert. Durch ein Rad wurde ihm nur ein Ohr abgequetscht.

\* Baberhäuſer, 9. Auguſt. Wie bekannt, wird unſer von ſtillem Waldfrieden umgebener Ort ſeit den erſten Beſuchen Max Heinzl's gern von den Vertretern der ſchleiſiſchen Dichterschule als Sommerfriſche benutzt. Bei ihrer Anweſenheit in dieſem Jahre iſt nun der Plan entſtanden, ein „Dichterheim“ hier zu gründen, für welches auch bereits ein Grundſtück erworben worden iſt. Es iſt dieſes eine biſher dem Gaſtwirth Scholz gehörige, zwei Morgen große Wiſe am oberen Brückenwaſſer dicht am ſchönen dunklen Fichtenwalde, in der Nähe des maleriſchen Brückenwaſſerfalles gelegen, die einen herrlichen Blick nicht nur über das geſamte reizende Baberthal, ſondern auch über Theile des Hirschberger Thales bietet. Zehntauſend Mark ſind bereits gezeichnet worden. Ein hier als Sommergaſt weilender Baumeiſter hat die Zeichnung und einen Koſtenanſchlag geliefert, der auf 20000 Mark ſich bezieht. Das Gebäude, ein niedliches Schweizerhaus, ſoll außer den Wohnungen auch einen Saal für öffentliche Vorträge enthalten. Da auch ein Bauunternehmer an anderer Stelle ein größeres Logirhaus zu errichten gedenkt, dürfte im nächſten Jahre der Zuſpruch an Sommergaſten noch größer werden als biſher. Dieſes Jahr waren alle verfügbaren Sommerwohnungen beſetzt.

o. Volkenhain, 9. Auguſt. Unter der hieſigen Bürgerſchaft circulirte eine Petition an den Miniſter des Innern, die kleineren Städte hiñſichtlich der Sonntagsruhe den Bädern, Luſtorten u. ſ. w. gleichzuſtellen. Dieſe Petition, welcher ſich auch die Stadtverordnetenverſammlung beſtätigend anſchloß, erhielt etwa 150 Unterſchriften. — Im Kreiſe Volkenhain war die Rapsernte und die Roggenernte gut; Weizen hat einen dünnen Stand und hat von der Made gelitten. Die Sommerung iſt in Folge der Dürre ſehr kurz und wird wegen des dünnen Standes bei der Ernte ſehr zuſammerrücken. Hackfrüchte ſtehen auf beſſeren Böden ziemlich gut, auf höher gelegenen Feldern ſind die Rüben klein. Kartoffeln haben durch die Dürre gelitten, können ſich aber noch erholen, da wir dieſen Monat ſchönen Regen hatten. Strohfutter iſt ſehr knapp, da der zweite Schnitt von Klee mißrathen iſt.

h. Görlich, 9. Auguſt. Bei dem großen Brande am Sonntag in Mops hat ſich wieder einmal gezeigt, wie rüchſichtslos das große Publikum ſich bei derartigen Gelegenheiten benimmt. Die nach Tauſenden zählende Menſchenmenge, welche Abends und in den Rachſtunden auf die Brandſtätte ſtrömte, hat die um das Dominium herumliegenden Felder arg zertreten. Eine große Anzahl der Schauluſtigen ſtürmte, ohne den Anordnungen der Polizei Folge zu leiſten, über die mit Früchten beſetzten Flächen und Wiſen hinweg, nur um das Feuer möglichſt in der Nähe betrachten zu können. Auf dieſe Weiſe iſt ein dicht am Schloſſe gelegenes Schotenfeld faſt vollſtändig vernichtet worden.

d. Neurode, 9. Auguſt. Wie bereits kurz berichtet, wurde in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag der Bierluſcher Joſef Herbig in Schlegel in ſeiner Wohnung ermordet und beraubt. Der Ermordete war Sonnabend Abend von ſeiner Tour über Ebersdorf nach Schlegel zurückgekehrt. Im Gaſthauſe ſeines Herrn (Brauerei Simon Thienel'schen Erben) ſaß er mit einem Schmiedegeſellen und einem Bergmann bis nach Mitternacht; ſodann gingen alle drei gemeinſchaftlich nach Hauſe. Der Bergmann begab ſich in ſein Heim, während der Schmiedegeſell den Bierluſcher bis in deſſen Wohnung begleitete. Hier ſaßen die beiden noch eine geraume Zeit und hörten mehrmals ein Geräuſch. Herbig verurtheilte den Schmied, daß jedenfalls der Hund die Urſache deſſelben ſei. Herbig ſoll auch den Schmied aufgefordert haben, doch bei ihm zu übernachten, doch ſchlug

dies Letztere aus, darauf hinweiſend, daß er ja gar nicht weit in ſeine Wohnung habe und begab ſich auch in der frühſten Morgenſtunde in ſein Heim. Am Morgen fand man den Bierluſcher (als Leiche) in ſeinem Bett ermordet; es iſt aus ſeiner Lage und Beſchaffenheit zu ſchließen, daß ein Kampf mit dem Mörder nicht ſtatigefunden, ſondern daß der Todesſtreich als Herzog im erſten Schlaf ſich beſand, verübt worden iſt. Die Hände des Ermordeten waren ganz rein, der Hals mit einer Art gegen 4 Zoll tief durchgeſchnitten und der Kopf über der rechten Schläfe eingekaut. Der Mörder ſcheint rücklings angeſchlagen zu haben. Die in Bett und Stube befindlichen Blutlachen rühren von der gräßlichen Wunde des Halses her. Der Mörder hat ſich am Bettlaſen die blutigen Hände abgewiſcht, das Mordhandwerkzeug, die in der Stube vorgefundene Art in die Nähe des Ermordeten gelegt und dann durch die Hintertür das Weiße geſucht, denn auf dieſem Wege waren Blutspuren zu entdecken. Geſtern war bereits der Staatsanwalt aus Glatz am Thortore; der erſt 6 Wochen am Orte arbeitende Schmiedegeſell iſt vernommen worden. Der Verdacht lenkt ſich auch noch auf zwei andere Individuen. Dem unglücklichen Bierluſcher wurden die auf der Reiſe erhaltenen 50 M. und die Weiſte mit der darin befindlichen Uhr geraubt.

i. Liebau, 9. Auguſt. In der Zeit vom 12. bis 14. Juli waren dem Bauergutbeſitzer Auguſt Neumann in Michelsdorf gegen 1200 M. bares Geld geſtohlen worden. Der Verdacht, daß ein bei Neumann früher beſchäftigter Dienſtknecht, Namens Fritz Tioſan den Diebſtahl ausgeführt habe, hat ſich beſtätigt. Tioſan wurde am Freitag Abend 9 Uhr auf dem hieſigen Bahnhof, als er im Begriff ſtand mit einem Billet nach Berlin in den Zug nach Ruhbank zu ſteigen, durch den Polizeiſeant Flegel arreſtirt. Den Diebſtahl geſtand der Verhaftete bald ein. Nachdem Tioſan die 1200 M. geſtohlen hatte, hielt er es für das Beſte, wie ſo Viele in der jetzigen Zeit, eine Vergnügungsreiſe zu machen. Er ſetzte ſich auf die Bahn und fuhr nach Berlin. Nachdem er von den Reizen der Hauptſtadt beſriedigt war, zog es ihn nach Sachſen, und zwar fuhr er über Wittenberg nach dem ſchönen Dresden. Der Schleſier aber ſehnt ſich immer wieder nach ſeiner Heimath zurück ſo auch T., er beehrte jetzt Breslau mit ſeinem Beſuch. Von hier kehrte er nach Liebau zurück. Bei ſeiner Verhaftung hatte er noch 4 M. bares Geld bei ſich.

k. Jauer, 9. Auguſt. Der Oberlehrer am Friedrichsgymnaſium zu Breslau, Dr. Michael, iſt zum Gymnaſialdirektor ernannt und demſelben die erledigte Direktorstelle am hieſigen Königl. Gymnaſium übertragen worden. — Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange ereignete ſich am Freitag auf der von hier nach Biegnitz führenden Chausſee. An einem Steinfuhrwerk, dem Maurermeiſter Englicht in Biegnitz gehörig, war etwas in Unordnung gerathen und der Fuhrmann war abgeſtiegen, um Abhilfe zu ſchaffen. Beim Abſteigen kam er zu Fall und die beiden linken Räder des ſchweren Wagens gingen dem Aermſten über Kopf und Bruſt. Der Kopf wurde bis zur Unkenntlichkeit zerquetscht. Der Tod trat ſofort ein.

l. Biegnitz, 9. Auguſt. Bei dem Renovationsbau der Peter-Paul-Kirche wurde beſußs Herſtellung der Dampfheizungsanlage der ſteinerne Fußboden aufgeriſſen und dabei wurden mehrere Gräſte entdeckt, von deren Vorhandenſein biſher nichts bekannt war. Vor dem Altar wurde auch eine Treppe zu einer Gruft unter dem Altar entdeckt, und in dieſer Gruft ſieben gut erhaltene Särge vorgefunden. Die Beſetzung der Verſtorbenen in dieſer Gruft iſt im Jahre 1643 erfolgt, wie an einer Tafel verzeichnet ſtand. Auch in den anderen Gräften beſanden ſich noch gut erhaltene Särge in großer Anzahl.

\* Ohlau, 9. Auguſt. Am Sonntag Nachmittag zwiſchen 2 und 3 Uhr zog ein ſchweres Gewitter auf, das bei entſetzlich ſtarkem Regenguſſe eine ſolche Menge ſtarken Hagels entlud, daß zeitweiſe die Straßen weiß, wie beſchneit ausſahen. Gerabezu grauenhaft anzusehen ſind die vorher ſo prächtig ſtehenden Tabaksfelder; die Blätter ſind zerſchlagen und ſtelleneiweiſe die geſamten Pflanzen zerbrochen und zuſammengedrückt.

\* Guttentag, 9. Auguſt. Ein Dienſtmädchen hierſelbſt wollte ſich dieſer Tage überzeugen, ob das ihrer Obhut anvertraute zehn Monate alte Kind ihrer Herrſchaft ſchon ſchlafe und leuchtete mit einem brennenden Zündhölzchen in den Kinderwagen. Beim Wegwerfen des brennenden Reſtes des Zündhölzchen bemerkte das Mädchen nicht, daß derſelbe in die Vorhänge des Wagens fiel, und entfernte ſich. Nach einiger Zeit durch das Jammern des Kindes aufmerkſam gemacht, fand ſie den Wagen in Flammen vor. Dieſelben wurden zwar bald erſtikt, doch hatte das arme Kind ſchon ſo ſchwere Brandwunden erlitten, daß es bald darauf ſtarb. Die bedauernswerthen Eltern des Kindes waren zur Zeit des Unfalls nicht zu Hauſe.



**R. Schüller, Strumpf-Fabrikant,**  
Bahnhofsstraße 61, „zur deutschen Reichsfabne“.

Buchdruckerei von J. Böheim.

**Eisenhüttenwerk Tschirndorf in Ndr.-Schlesien**  
**Gebrüder Glöckner.**

Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

1 Landauer mit 4 Pferden  
1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferden  
1 Halbwagen mit 2 Pferden  
1 Kabiniolet mit 2 Pferden  
1 Coupé mit 1 Pferde  
1 Parkwagen mit 2 Ponies  
5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde  
68 Reit- und Wagenpferde  
in Summa  
7 komplett bespannte Equipagen und  
90 Reit- und Wagenpferde, ferner  
10 Gewinne à M. 100 = M. 1000 W.  
20 „ „ 50 = „ 1000 „  
500 silberne Dreikaiser-Münzen und  
90 Gewinne bestehend in Luxus- und  
Gebrauchsgeschenken.

Die leblosen Gegenstände werden franco Porto und Spesen versandt.

Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk.,  
-Teaschin - Gescheire ohne lauten Knall Cal. 6 mm 1 Mk.  
Cal. 9 mm 15 Mk. Doppeljagdkarabinen 30 Mk. einläufig  
Jagdkarabinen 20 Mk. Jagdschützenteaschin 4 Mk.  
Pistolen - Scheibenschütze von 30 Mk. an - Central-  
feuer - Doppelrevolver prima Qual. von 35 Mk. an - Patent-  
büchse ohne Knallknach 25 Mk. - Jagdschützen prima  
1/10 1/8 1/4 1/2 3/4 1 1 1/2 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

**Deutsche Waffenfabrik.**  
Lieferant aller Jagd- u. Schützenverleine.  
Berlin S. W. 12. Friedrichstrasse 212.

III. Preis-Comante gratis und franco. Fernsprech-Amt V 3481. **Mieten- und Fruchte-Pläne** billigs.

➡ Hierzu ein Beiblatt.